



**wunderbarmen**

Das Magazin für Barmen

1/2024

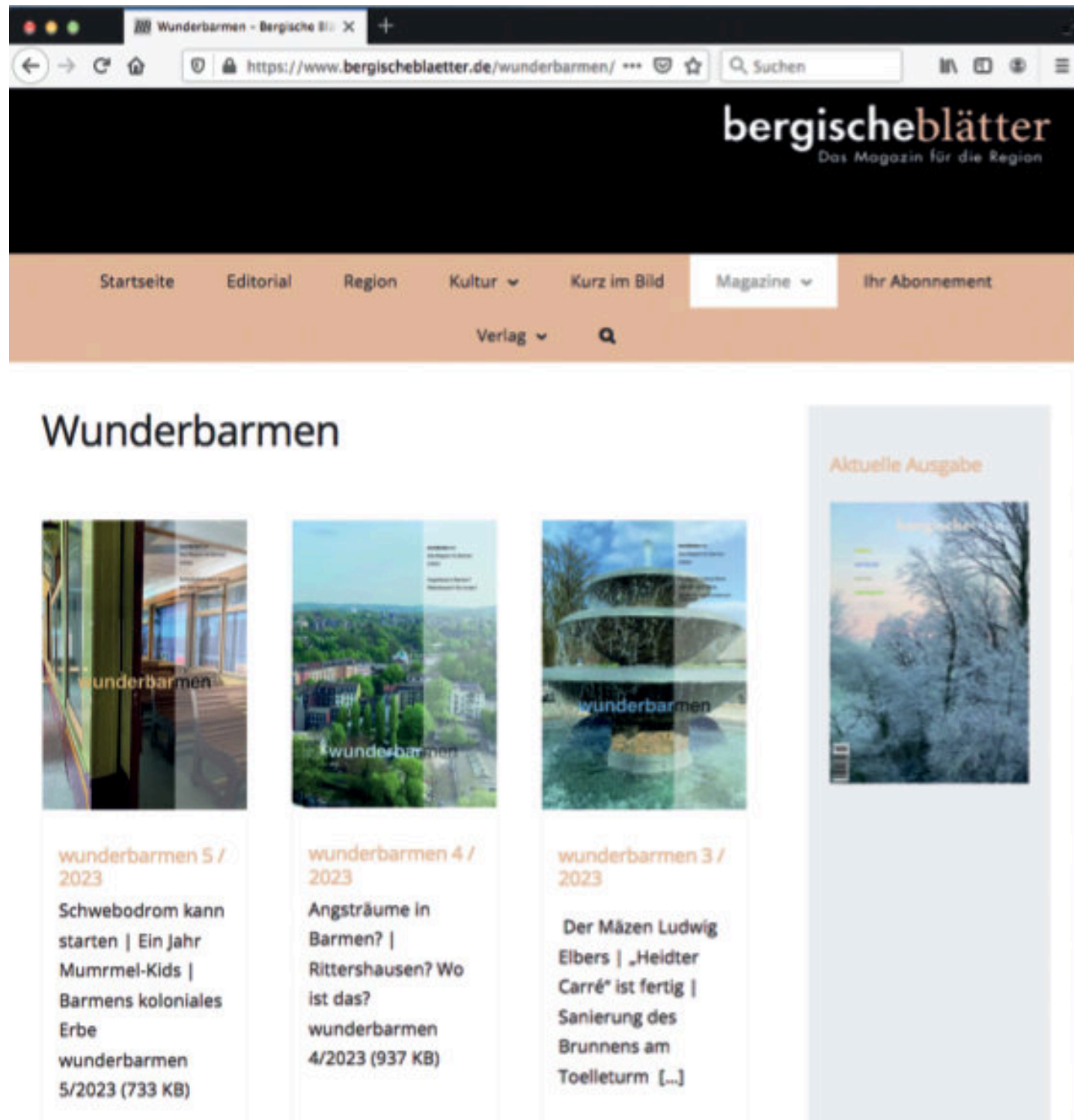
Eintauchen ins Jahr 1929 –  
Eröffnung des Schwebedroms

Wupperfeld – Planstadt an der  
Wupper

**wunderbarmen**



Sie haben eine Ausgabe verpasst? Das macht nichts: Unter [bergische-blaetter.de](https://www.bergische-blaetter.de) finden Sie unter der Rubrik „Magazine“ alle **wunderbarmen**-Ausgaben ab 1/2019 – und alle 2 Monate kommt eine neue Ausgabe dazu. **wunderbarmen** erscheint 6-mal im Jahr als Wendeheft in den Bergischen Blättern.



# Inhalt

Eintauchen ins Jahr 1929 4

Planstadt Wupperfeld 6

Titelbild: Der vollbesetzte Kaiserwagen im Schwebedrom/Silke Nasemann

Bei der Eröffnung des Schwebodroms war die Neugier groß: Zwar habe ich schon das eine oder andere Mal durch eine VR-Brille geschaut, aber wie wurde das im neuen Schwebebahn-Museum umgesetzt? Eins muss man gleich vorab sagen: Die Bilder sind nicht mit neuesten Videospielen zu vergleichen. Aber während diese von hochauflösenden Bildern und Filmen ausgehen, stützt sich der Film im Schwebodrom auf Aufnahmen, die spätestens Ende der 1920er-Jahre

entstanden – also schon an die 100 Jahre alt sind. Und das ist eigentlich sensationell, wenn man bedenkt, dass sie a) bis heute zu nutzen sind und b) auch den 2. Weltkrieg nahezu unbeschadet überstanden haben. Und nur zum Vergleich: Versuchen Sie mal, eine 10 Jahre alte Datei auf Ihrem Rechner zu öffnen. Wenn sich Programme jährlich erneuern – von regelmäßigen Updates einmal ganz abgesehen – kann das schon schwierig werden.

Auf die Spuren Wupperfelds hat sich Heiko Schnickmann begeben: Das Quartier wurde so geplant, wie man das eigentlich eher aus den USA kennt, nämlich ganz quadratisch. Europäische Städte entstanden

meist rund um eine Kirche. Wupperfeld wurde jedoch in senkrechte und waagerechte Linien aufgeteilt.

Dennoch war auch in Wupperfeld eine Kirche der Mittelpunkt. Geplant wurde jedoch nach der (geraden) Straße Breite. Und hier schlägt Schnickmann einen Bogen zur neuesten Technik: Als er die Straße fotografierte, waren rechts und links Fahrzeuge zu sehen. Künstliche Intelligenz macht es auch Laien möglich, die Fahrzeuge wegzuzaubern – in diesem Fall, um die Gradlinigkeit der Straße zu zeigen. Und damit wünsche ich Ihnen ein herzliches Willkommen im Jahr 2024. Ich bin gespannt, was es uns noch so bringt.

*Ihre Silke Nasemann*

## wunderbarmen

**Herausgeber:** Uwe E. Schoebler

**Redaktion**  
 Silke Nasemann M. A. (verantw.), Michael Mutzberg (Fotos), Heiko Schnickmann M. A., Stephanie Trapp

**Verlag und Redaktion**  
 Bergische Blätter Verlags GmbH  
 Schützenstraße 45, 42281 Wuppertal  
 Telefon 0202 / 2 50 67-0 • Fax 0202 / 2 50 67-24

Postanschrift:  
 Postfach 13 19 42 • 42046 Wuppertal  
 Internet: [www.bergische-blaetter.de](http://www.bergische-blaetter.de)  
 E-Mail: [info@bergische-blaetter.de](mailto:info@bergische-blaetter.de)

**Anzeigenleitung**  
 Gabriele Schoebler

**Gesamtherstellung**  
 Bergische Blätter Verlagsgesellschaft mbH, Wuppertal  
 USt-IdNr. DE121009609  
 Registergericht: Amtsgericht Wuppertal HRB 4981  
 Geschäftsführer Uwe E. Schoebler  
 Titelkonzeption: Hans-Hermann Lücke

Mit Namen oder Kürzel versehene Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Datenträger und Bilder übernimmt der Verlag keine Haftung.

**Kennen Sie das Magazin des Barmer Verschönerungsvereins? Es erscheint 2-mal im Jahr und enthält viel Wissenswertes rund um die Barmer Anlagen.**

**Mehr dazu finden Sie unter [barmer-anlagen.de](http://barmer-anlagen.de).**





# Eintauchen ins Jahr 1929

**Im Oktober 2023 wurde das Schwebodrom im Barmer Werth eröffnet – wunderbarmen war mit dabei**

Die Eröffnung des Schwebodroms kann man eigentlich nicht ohne den Umzug der Wuppertal Marketing GmbH verstehen, die

aus den Haspel-Häusern in Unterbarmen in die Barmer Innenstadt gezogen ist. Denn gemeinsam mit der ISG Barmen-Werth

(Immobilien-Standort-Gemeinschaft) ist dadurch erst die Idee zu einem Schwebebahn-Museum, die es schon lange gab, umgesetzt worden. Und diese schwelte dann noch gut eineinhalb Jahre in den Köpfen der Beteiligten, berichtete Martin Bang, Geschäftsführer der Wuppertal Marketing GmbH, bei der Eröffnung des Schwebodroms.

Zunächst waren als Standorte das Rathaus und das Haus der Gesellschaft Concordia gleich gegenüber auserkoren – was sich in beiden Fällen jedoch als nicht realistisch herausstellte. Dann fiel der Blick auf das leerstehende Ladenlokal im Werth 96 mit der Passage, die als Wartebereich mit zusätzlichen Plakaten dient. Denn dort kann man überregionale und lokale Informationen rund um die 1920er-Jahre nachlesen. Zudem findet auf der Rückseite noch ein Café Platz.

Für den Um- und Ausbau der Ladenlokale benötigten die Macher rund um Bang und Thomas Helbig, Geschäftsführer der ISG, weitere eineinhalb Jahre. Das Geld für die Umsetzung kam unter anderem von der Sparkasse, der Bezirksvertretung Barmen, der Jackstädt-Stiftung, der ISG, dem Bürger- und Bezirksverein Barmen-Mitte und der Interessengemeinschaft Barmen.

Dennoch sei die Eröffnung ein großes Risiko, so Helbig – auch, weil es darüber hinaus keine öffentlichen Gelder für das Schwebodrom gebe. Nur der Umbau der Passage wurde gefördert. Jetzt müssen Besucherinnen und Besucher kommen. Bisher funktioniert das gut: Bis zum 14. Dezember 2023 konnten bereits 10.000 gezählt werden. Pro Jahr würden gut 40.000 Besucher erwartet.

## Film und Exponate

Natürlich darf eine Schwebebahn in „ihrem“ Museum nicht fehlen. Schon der Eingangsbereich bildet das Gerüst in Sonnborn nach, unter dem man in den

ersten Teil der Ausstellung, die Licht- und Film-Installation von Gregor Eisenmann, geleitet wird. Gebaut haben das Gerüst Auszubildende der Wuppertaler Stadtwerke.

Eisenmann hat sich der Zeit vor dem Bau der Schwebebahn angenommen – und die Suche nach Mobilitätslösungen von der Pferdekutsche über das Automobil und Fahrrad bis zur ersten Idee der Schwebebahn von Eugen Langen abgebildet. Daneben erfährt man auch einiges zum Bau, zum Beispiel, dass 19.400 Tonnen Stahl für das Gerüst verbaut wurden.

Nach dem Film kommt so etwas wie ein – wenn auch kleiner – klassischer Museumsraum, in dem Exponate rund um das Verkehrsmittel zusammengestellt wurden. So gibt es zum Beispiel eine 9 Meter lange Schwebebahn aus Klemmbausteinen, die das noch junge Unternehmen Stone Heap aus Österreich für das Museum gestaltete. Mit rund 150.000 Steinen beginnt die Strecke an der historischen Haltestelle Werther Brücke und endet am heutigen Bahnhof-Zoo.

Zum Inhalt des Museums hätten zudem Sammler und der Verein Historische Schwebebahn beigetragen, berichtete Bang bei der Eröffnung. Im Keller habe man Platz für ein Archiv mit weiteren Exponaten. So könne man die Ausstellung immer wieder verändern.

## Im Gründungsjahr durch die Stadt

Der Schwebebahnwagen der Baureihe 1900 im 3. Schwebodrom-Bereich hat über viele Umwege den Weg zurück nach Wuppertal gefunden. Restauriert wurde er von den Wuppertaler Stadtwerken. Nun dient er quasi als Kino, denn im Wagen nimmt man Platz, setzt sich eine VR-Brille auf und kann virtuell von Oberbarmen nach Vohwinkel reisen.

Der Film wurde möglich, weil das Katasteramt der Stadt Wuppertal alte Glasplatten und Fotos der Schwebebahn-Strecke digitalisiert hat. Die Luftaufnahmen des Stadtbildes hatte der damalige Bauamtsleiter persönlich vor den Bomben des 2. Weltkriegs nach Schwelm gerettet, berichtete Helbig bei der Tour durch das Museum.

Die Fahrt durch das Jahr 1929 kommentiert der Schauspieler Dietmar Bär, der in die Rolle eines Schwebebahnfahrers geschlüpft und mit Tochter und Enkel unterwegs ist. Die Virtual-Reality-Fahrt wurde von dem Bielefelder Unternehmen Mediaprojekt erstellt – und ermöglicht es, dass man umherblicken kann und alles sieht, wie das auch bei einer echten Fahrt in der Schwebebahn möglich ist. Ab und zu ruckelt es ein bisschen, aber es ist schon erstaunlich, was die Macher aus den alten Glasplatten und Fotografien mithilfe von 3D-Nachbauten bis hin zur Straßenlaterne, Parkbank und Litfasssäule inklusive Plakaten herausgeholt haben.

Auch Oberbürgermeister Uwe Schneidewind war begeistert. Ihm gefalle besonders, dass durch die Nutzung der 2 leerstehenden Ladenlokale in der Barmer Innenstadt ein weiterer Baustein für die multifunktionale Nutzung entstanden sei. Zudem habe man mit der Errichtung des Museums gleich 3 Aufgaben miteinander verbunden: Die Erhaltung eines alten Kaiserwagens, ausgeliefene Mietverträge für neue Inhalte genutzt und einen Beitrag zur Smart City geleistet, sagte Schneidewind bei der Eröffnung. Denn mit dem Film sei ein „digitaler Zwilling“ der Stadt von 1929 entstanden.

Das Schwebodrom ist dienstags bis sonntags von 11 bis 19 Uhr geöffnet. Letzter Eintritt ist um 17.45 Uhr. Der Besuch dauert rund 75 Minuten und eignet sich ab einem Alter von 6 Jahren. Weitere Informationen gibt es im Internet unter [schwebodrom.de](http://schwebodrom.de). Das Museum ist barrierefrei und neben dem Schwebebahnwagen

wurde ein Platz für Rollstühle eingerichtet, der ebenfalls mit einer VR-Brille ausgestattet ist.

NAS

Fotos: Wunderbarmen





# Wupperfeld – Planstadt an der Wupper

Im August 2023 feierte die Stadt Wuppertal die Wiedereröffnung einer Brücke über die Wupper. Der Pfälzer Steg war bereits im März fertig geworden.



Karte des Bergischen Geschichtsvereins von Wupperfeld

Die ehemalige Brücke aus dem Jahr 1895 war 2017 gesperrt und 2019 von der Denkmalliste gestrichen worden. Weil die Mittel zur Finanzierung nicht allein von der Stadt Wuppertal aufgebracht werden

konnten, bediente sie sich der Mittel aus dem Städtebauförderprogramm „Sozialer Zusammenhalt Heckinghausen“.

Eine Brücke aber hat immer einen verbindenden Charakter: Der Pfälzer Steg erfüllt

diese Aufgabe für Heckinghausen und Oberbarmen, genauer für Wupperfeld und den Heidt. Von Oberbarmer Seite aber war der Steg scheinbar kaum noch wahrgenommen worden, während etwa mit

der Bezirksbürgermeisterin aus Heckinghausen und dem Vorsitzenden des Heidter Bürgervereins politische und bürgerschaftliche Vertreter von der einen Seite anwesend waren, fehlten diese von der anderen Seite der Wupper.

Das ist insofern spannend, weil der Pfälzer Steg eine wesentlich ältere Geschichte hat, als die der alten Brücke von 1895 – und die wurde wesentlich mehr von Wupperfeld als von Heckinghausen aus geprägt.

Ihren Namen etwa hat die Brücke durch eine Holzkonstruktion, einen Steg, der dafür sorgte, dass die Menschen im nördlichen Tal der Wupper zum Sehlhof in Heckinghausen kamen, im Mittelalter der Hof, bei dem die Abgaben für den Amtmann in Beyenburg gesammelt wurden. Pfälzer leitet sich von dem alten Gasthof „In der Pfalz“ ab, der sich etwa dort befand, wo sich heute ein Bestattungsgeschäft an der Berliner Straße

befindet. Aber auch dieser Name ist recht verwunderlich, denn was hat Barmen mit der Pfalz zu schaffen? Des Rätsels Lösung liegt in den Herrschaftsverhältnissen des Herzogtums Berg. Als Anfang des 17. Jahrhunderts der letzte Herzog starb, gab es keinen direkten Erben, sodass sich gleich mehrere Nachfolger fanden.

Da weder Krieg noch Diplomatie eine einheitliche Lösung des Herrschaftsanspruchs herbeiführten, fanden die beiden Nachfolger einen Kompromiss: Die westfälischen Teile des Herzogtums gingen an den Kurfürsten von Brandenburg, die rheinischen Gebiete bekam der Herzog, später Kurfürst, von Pfalz-Neuburg. Nach dieser Herrscherfamilie wurde das Restaurant genannt, das Straße und Brücke seinen Namen gab.

Das Restaurant „In der Pfalz“ war aber nicht nur irgendein Gebäude, es war das älteste und lange Zeit auch das einzige

Gebäude Wupperfelds, denn der Name des Bezirks verrät schon, dass die Bebauung in diesem Bereich spärlich gewesen sein muss. Das waren ideale Bedingungen für ein stadtbauliches Experiment, das im späten 18. Jahrhundert überall in der aufgeklärten Welt umgesetzt wurde: Wupperfeld wurde als Planstadt angelegt, die in waagerechten und senkrechten Linien unterteilt wurde.

Das war für das Wuppertal eine neue Idee. Zwar war schon Ronsdorf als Planstadt errichtet worden, folgte aber im frühen 18. Jahrhundert noch einer recht traditionellen, eher runden Planung. Für Wupperfeld gingen die kurfürstlichen Stadtplaner anders vor und orientierten sich an neuen stadtplanerischen Ideen, die besonders prominent in der jungen US-amerikanischen Republik jenseits des Atlantiks umgesetzt worden waren.

Ausgehend von einem begradigten Teilstück der alten Straße von Elberfeld nach Barmen, der Bredde, wurden rechteckige Parzellen nach Norden und Süden angelegt, auf denen kleine Fachwerkhäuser errichtet wurden. In den 1780er-Jahren waren vor allem die heutige Zähringer Straße, die sich im Schatten der Wupperfelder Kirche befindet, und die westlichen Teile der Bredde mit Wohnhäusern bebaut. Hinter der Kirche

Der neue Pfälzer Steg



**WUPPER-KÜCHEN**  
Ihr Küchen - Profi in Wuppertal

**EINMALIG IN DER REGION:**  
Ihr starker Partner mit  
**TIEFPREIS-GARANTIE!**

Tel. 0202 - 96 31 12 - 0  
info@wupper-kuechen.de

**Beste Beratung - Bester Service**  
Hier finden Sie uns :  
Uellendahler Straße 460  
D-42109 Wuppertal





Blick vom Pfälzer Steg  
auf die Wupper  
Alle Fotos: Heiko Schnickmann

befand sich der Friedhof der lutherischen Kirchengemeinde. Erst am östlichen Ende der Brede fanden sich dann erneut Häuser.

Diese Stadtplanung erwies sich als äußerst günstig für die Zukunft, erlaubt sie es doch, im Zuge der Urbanisierung des 19. Jahrhunderts schnell und effizient neue Gebäude zu errichten. Auch das Dreieck, das heute den Wupperfelder Markt darstellt, war bereits in diesem Plan angedacht, wenn auch noch als unbebautes Feld nahe der Wupper. Daher leitet sich der Name des Bezirks ab: Er erhielt bewusst den Namen Wupperfeld. Die Benennung sollte klar die Nähe zur Wupper signalisieren, die für die wirtschaftliche Entwicklung dieses Gemeinwesens von entscheidender Bedeutung war.

Das Zentrum dieser Planstadt, deren Bau mit dem Ausbau der Straßen am Ende des 18. Jahrhunderts korreliert, war die lutherische Kirche. Das passierte nicht ohne Grund, denn die Errichtung Wupperfelds hing unmittelbar mit dem Bau der Kirche und der neuen lutherischen Kirchengemeinde zusammen, die sich 1777 von derjenigen in Wichlinghausen nach langem Hauen und Stechen getrennt hatte.

Der katholische Kurfürst Karl-Theodor hatte den Wupperfeldern diese Neugründung einer lutherischen Gemeinde unter der Auflage gestattet, Gelder für den Bau einer katholischen Kirche in Hattingen zu

sammeln, was diese auch sogleich taten. Möglich war dies, weil die Menschen im Tal der Wupper zu einem wohlhabenden Gemeinwesen gehörten. Das im frühen 16. Jahrhundert gegebene Privileg zum Bleichen von Leinen hatte die Menschen dort reich gemacht.

Dennoch war es auch ihnen nicht möglich, 2 Kirchen bauen zu lassen. So verzögerte sich der Bau der eigenen Kirche, aber eine Behilfskirche, eine sogenannte Tente, konnte dennoch errichtet werden. Und wieder ist es der Pfälzer Steg, in dessen Nähe sich dieses Bauwerk befand.

Der Kurfürst und seine Kanzlei waren über die Vorgänge in Barmen bestens informiert und vor allem unfassbar genervt. Seit die reformierte Gemeinde Anfang des 18. Jahrhunderts eine eigene Kirche bekommen hatte, wollten die Lutheraner, die eigentlich zu Schwelm gehörten, auch ihr eigenes Gotteshaus.

Glückliche Umstände erlaubten es, dass 1744 in Wichlinghausen dieser Jahrzehnte währende Wunsch in die Tat umgesetzt werden konnte, auch wenn die Schwelmer Gemeinde alles in ihrer Macht Stehende tat, um die Gründung der Gemeinde zu verhindern.

Doch die Oberbarmer waren mit Wichlinghausen als Standort ihrer Kirche alles andere als glücklich. Zu weit war der

Weg, wohl auch zu teuer, war doch der Ausbau des Straßensystems durch eine Mautstation an der Wichlinghauser Straße finanziert worden, die passiert werden musste, wollte man zum Gottesdienst.

Kurz: Die Lutheraner in Gemark, Heckinghausen und an der Wupper wollten nicht Teil der Gemeinde sein und so wiederholte sich erneut, was bis 1744 bereits geschehen war. Waren bis dahin die Oberbarmer gegen die Schwelmer aufgetreten, so hießen die neuen Streitparteien nun Wichlinghauser und Wupperströmer. Sie schenkten sich nichts! Wichlinghausen sei ein Ferkelsdorf, in dem es neben Bäckern nur Fusselbrenner gäbe, schrieben die Wupperströmer in unzähligen Schriftstücken und Eingaben nach Düsseldorf oder Mannheim.

Die Wichlinghauser wehrten sich mit der Anschuldigung, die Errichtung einer eigenen Gemeinde sollte Untertanen aus der Mark ins Bergische locken, ein Argument, das der preußische König in Berlin sehr ernst nahm und an den Kurfürsten weiterleitete. Ganz unrecht hatten die Wichlinghauser mit dieser Überlegung nicht.

Das Anlegen der Planstadt sorgte tatsächlich dafür, dass Menschen aus der Mark ins Bergische übersiedelten. Besonders prominent ist dabei die Familie von Eynern, die sich aus der bergisch-märkischen

Grenzregion aufmachte und sich in der neu errichteten Stadt niederließ. Johann Peter von Eynern kam um das Jahr 1800 nach Wupperfeld und stellte Bänder her. Seine Söhne bauten den Betrieb zu einem Handelshaus für Indigo aus.

Friedrich von Eynern, 1805 geboren, war dabei die tragende Figur. Der Kaufmann gilt als eine Person, die gerne reiste, welttoffen, aber konservativ-lutherisch war. Er liebte die Kunst und den Handel. Sein Sohn Ernst erbte vom Vater diese Liebe zur Muse und liquidierte die Firma 1892, um sich dem Schreiben zu widmen.

Doch noch war es nicht soweit. Die gläubigen Lutheraner in Oberbarmen nutzten alle Mittel der Aufklärung, um für ihre Sache zu werben. Drucksachen, Flugblätter, Briefe wurden in Umlauf gebracht und Argumente der einen und der anderen Seite diskutiert, lächerlich gemacht oder die Menschen schlicht beleidigt. Die interessierte Öffentlichkeit wurde an den Streitereien ebenso beteiligt wie der Düsseldorfer und der Berliner Hof.

1777 platzte dem Kurfürst beziehungsweise einem seiner Beamten der Kragen. Fortan war es „allen beteiligten Gemeinden bei einer Strafe von 100 Reichsthalern jedes fernere Behelligen des

Kurfürsten verboten.“ Im gleichen Schreiben erhielten die Wupperströmer die Erlaubnis zum Bau der Kirche.

Damit war zwar noch keine gemeindliche Unabhängigkeit erreicht, aber ein Anfang war gemacht. 1778 schließlich wurde die Gemeindegründung durch Karl-Theodor offiziell. Bei einem Besuch des Wuppertals 1785 konnte sich der Kurfürst höchstselbst über die Baufortschritte der Kirche informieren, die etwa einen Monat später fertig wurde.

Zu diesem Zeitpunkt war mit Johann Burchard Bartels seit 1778 ein Pfarrer im Amt, der neben den geistigen auch die stadtplanerischen Geschicke Wupperfelds weiter prägen sollte.

Bartels war ein noch recht junger, aber kränklicher Mann, der als Hilfsprediger in Wichlinghausen die Streitereien zwischen den Lutheranern miterlebt hatte. In seinen Arbeitsvertrag ließ er sich darum von Anfang an schreiben, dass er mit diesen Auseinandersetzungen, die natürlich auch nach der Gründung der neuen Gemeinde andauerten, nichts zu tun haben wolle.

Er konzentrierte sich vielmehr auf seine Arbeit. Bartels Art der Predigt war dabei nicht unumstritten und viele der strenggläubigen Pietisten fanden seine Ansichten unpassend.

Für die Gesundheit des angeschlagenen Pfarrers war das wenig förderlich, sodass er sich bereits 1782 einen Hilfsprediger einstellen ließ, der fortan einen Großteil seiner geistigen Arbeit übernahm.

Bartels nutzte die Zeit nun für ganz andere Aufgaben. Hinter dem Friedhof ließ er 1802 ein Armenhaus errichten. Auf diesem Grundstück befindet sich heute das nach ihm benannte Seniorenheim der Diakonie Wuppertal. Dem Haus war eine Leinen- und Baumwollmanufaktur angeschlossen, sodass die Armen nicht nur Verpflegung erhielten, sondern auch arbeiten konnten, was voll und ganz den Ideen der Pietisten entsprach. Unter Bartels wurde nicht nur die Kirche fertiggestellt, sondern auch das Pfarrhaus sowie die Schule und die Küsterwohnung.

So folgerte er nicht ohne Stolz zu seinem 20-jährigen Dienstjubiläum: „Seit ich mein Amt antrat unter euch, ist Gottes Segen und Hilfe so sichtbar und augenscheinlich mit uns gewesen, dass jetzt nicht nur diese Kirche mit Turm, Spitze, Glocken und Orgel in völlig fertigem Zustand gesetzt werden können, sondern auch auf diesem Felde schon 40 und etliche Häuser erbaut worden sind. Gewiss mehr, als ihr erwarten und euch vorstellen konntet.“

Heiko Schnickmann

Der Bleicherbrunnen am Wupperfelder Markt und die Wupperfelder Kirche mit der mithilfe von Künstler Intelligenz von Fahrzeugen befreiten Straße

